

Die Endivien werden durch Saamen gezogen. Diesen säet man um Johanni auf ein lockeres, wohl gegrabenes und gut gedüngtes Gartenbeet, und gießt ihn bey trockener Witterung. Wenn die jungen Pflanzen zu dicht stehen, reißt man einige aus, damit die übrigen desto mehr Raum gewinnen. Diese verpflanzt man, sobald sie 6 Blätter bekommen, mit Verfüzung derselben und der Wurzel, gleichfalls auf ein gutes Gartenland, 1 Fuß weit auseinander. Sie wachsen schnell heran, und liefern Sommer und Winter einen wohlschmeckenden und gesunden Salat und Gemüse. Im Sommer bindet man die ganzen Pflanzen, um die Blätter gelb und weich werden zu lassen, bey trockener Witterung oben mit Bast zusammen, oder man bedeckt sie mit Blumentöpfen. Einige Gärtner pflegen auch nach dem Zusammenbinden Erde daran zu häufen. Im Winter hebt man die ganzen Pflanzen aus, und bringt sie in einen lustigen Keller, oder in ein Gewächshaus, wo die Wurzel in Sand eingeschlagen wird. Will man sie im Freyen stehen lassen, müssen sie mit Strohmatte bedeckt werden.

Ältere Aerzte verordneten den ausgepreßten und eingekochten Saft, als ein blutreinigendes und kühlendes Mittel. Jetzt macht man keinen Gebrauch mehr davon.

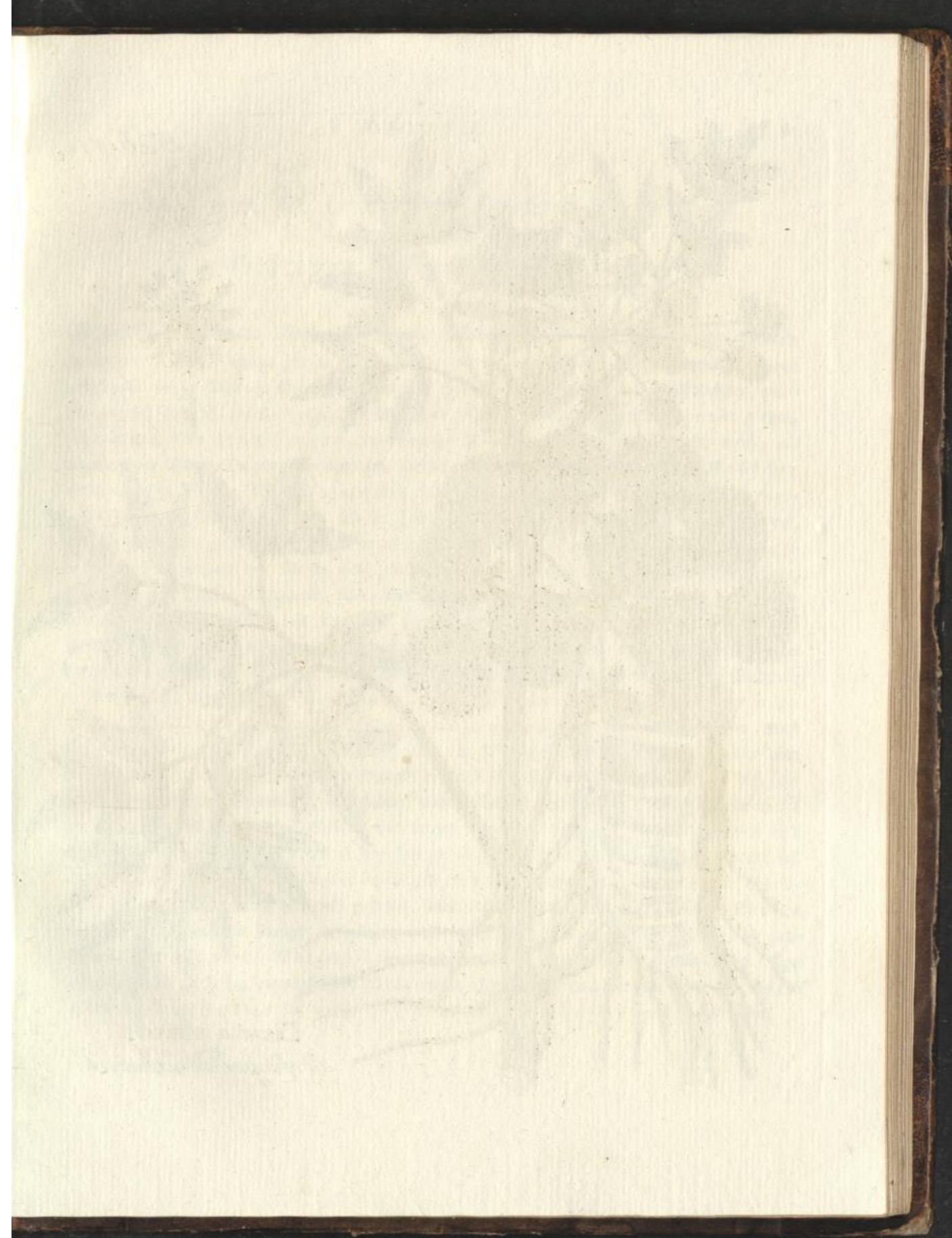
Spiearten der Endivie sind, die Winterendivie mit glatten breiten Blättern, die Winterendivie mit krausen Blättern und die türkische oder englische Endivie. Die Blätter der letztern sind kraus und schon an sich gelb.

CICUTA.

Wasserschierling.

Kennzeichen der Gattung: Die besondere Hülle hat kurze und feine Blättchen: die Blumenkronblätter sind eyrund oder herzförmig und eingebogen; fünf Staubfäden und zwey bleibende Griffel, die zwey Saamen sind fast eysförmig, und auf der erhabenen Seite gestreift.

Nach Linnée's System gehört sie in die 5. Klasse Pentandria, und in die 2. Ordnung Digynia. Es gibt deren fünferley Gattungen, die hieher gehörige heißt:





Cicuta virosa.
Giftiger Wütherich.

CICUTA VIROSA.

Giftiger Wasserschierling.

Giftiger Wütherich; Wasserwütherich; Wehdendunk; Wüthschierling. Schwed. Sprängrot. Russ. Omeg. Franz. La cicutaire aquatique. Engl. The common water hemlock. — *C. virosa* Schkuhr. botan. Handb. t. 71. Eine der gefährlichsten unter den einheimischen Giftpflanzen. Die Wurzel ist ausdauernd und besteht in einem großen, rübenartigen Knollen mit größern und kleinern Fasern, ist äußerlich gelblich weiß, mit ringförmigen Runzeln umgeben und im Winter zwischen denselben mit kleinen Grübchen versehen. Die Ringe oder Runzeln sind Reste von vorher hier befindlichen Wurzelblättern, die Grübchen erheben sich im Frühjahr und werden unterwärts Wurzelfasern, oberwärts aber junge Sprossen. Ueberhaupt nimmt die Wurzel zu verschiedenen Jahreszeiten eine verschiedene Gestalt an. Da sie nicht fest im Boden eingewurzelt ist, sondern an den sumpfigen, morigten, mit Vinsen überzogenen See- und Teichufern nur ganz locker und halb im Wasser hängt, so wird sie nachdem das Kraut im Herbst abgestorben und weggefault ist, und auch die Fasern sich zum Theil verlieren, sehr oft vom Wasser ausgerissen, und weggeschwemmt. Juwendig hat sie ein eigenes Ansehen. Wenn man sie durchschneidet, so findet man ihre Substanz ziemlich weich, markicht wie Sellerie, weiß, und gleichsam durch Scheidewände ringsum in Fächern abgetheilt. Bald nach dem Durchschneiden dringt ein goldgelber fast orangefarbener Saft aus den Abtheilungen hervor, der sich besonders im Frühjahr stark zeigt, im Sommer aber und im Herbst viel, schwächer ist. Er schmeckt anfangs süßlich, dann aber scharf, und die ganze Wurzel riecht wie Pasternack, nur dabey etwas eckelhaft und widrig. Im Frühjahr treibt die Pflanze zuerst einige Wurzelblätter auf langen, runden, inwendig hohlen, stumpfen und geränderten Stielen, die sich unten in eine Wurzel umgebende Haut verbreiten. Die Blätter selbst sind zusammengesetzt: gefiedert. Nachher erhebt sich ein 2 bis 3 Fuß hoher, runder, glatter Stengel, der unten dick, weiß und roth gestreift, oben aber grünlich, dabey hohl und mit Knoten versehen ist, worauf die Zweige entspringen, und woran die Stengelblätter sitzen, die zwar kleiner, aber sonst wie die Wurzelblätter gebildet sind. Beyde haben Lanzettförmige, sägeartig gezähnte zu 3 beysammensitzende Blättchen. Im August erscheint am Ende des Stengels und seiner Zweige die weisse Blüthendolde den Blättern gerade gegen über.

Man trifft diese Pflanze in ganz Europa an den Rändern stehender Gewässer. Sie scheint eigentlich der Schierling zu seyn, dessen sich die Griechen bedienten, um die Todesstrafe an denen zu vollziehen, die man heimlich aus dem Wege räumen wollte. Die Alten scheinen den Saft aus der Wurzel auch zu dem Zweck gebraucht zu haben, sich einen schmerzlosen Tod zuzuziehen, wenn sie des Lebens überdrüssig waren. Chrasias von Mantinea bereitete in Verbindung mit dem Mohnsafte ein Gift, welches ohne Schmerzen getödtet haben soll. Das Hauptingredienz war höchst wahrscheinlich der Saft aus der Wurzel des Wütherigs.

Man sehe die 414. Tafel.

Von den schädlichen Wirkungen, die der unvorsichtige Genuß dieser Wurzel verursachte, führt man mehrere Beispiele an. Betäubung, Schwindel, Schmerzen und Brennen im Magen, epileptische Zufälle, Verdrehungen der Augen, Bluten aus den Ohren, Neigung zum Erbrechen, Aufschwellen des Unterleibes, Schlucken und Kinbackenkrampf sind die Erscheinungen vor dem Tode. Auch Thieren, doch nicht allen, ist diese Wurzel tödlich.

Als Medizin braucht man den giftigen Wütherig gar nicht mehr; nur der Saft der Wurzel wird als Pflaster wider verhärtete Drüsen angewendet. S. Murray Borr. vom Heilm. I. S. 552.

CINCHONA.

Fiebertindenbaum.

Kenntzeichen der Gattung: Die Blume hat einen fünfzähligen Kelch, und eine einblättrige Krone, welche mit fünf Einschnitten versehen ist; fünf Staubfäden mit länglichen Staubbeuteln, und einen Griffel mit einer keilsförmigen fast zweispaltigen Narbe; der Fruchtknoten steht unten. Die Kapsel wird durch eine parallele Scheidewand in zwey Fächer getheilt. Nach Linné gehört sie in die 5. Klasse Pentandria und erste Ordnung Monogynia. Es gibt deren 11 Gattungen, die hieher gehörige heißt: